

Geleitwort

In den nächsten Jahren werden gravierende Änderungen in der demografischen Altersstruktur der Bundesrepublik Deutschland durch einen Anstieg der Bevölkerungsgruppe älterer Menschen bei einer abnehmenden Geburtenrate prognostiziert. So wird sich nach Angaben des Statistischen Bundesamtes¹ die Zahl der über 80-Jährigen von 4,4 Millionen im Jahr 2013 auf ca. 10 Millionen im Jahr 2050 mehr als verdoppeln. Aus dieser Alterung der deutschen Bevölkerung resultiert die anzahlmäßige Zunahme von einerseits Personen mit altersspezifischen Erkrankungen und einem erhöhten Unterstützungs- und/oder Pflegebedarf. Derzeit sind etwa 2,7 Millionen Menschen in eine Pflegestufe eingestuft, mehr als zwei Drittel dieser Personen (71%, 1,86 Millionen) werden derzeit in der eigenen Häuslichkeit durch Angehörige und/oder Pflegedienste versorgt². Durch die zunehmende Alterung der Bevölkerung wird der Anteil pflegebedürftiger Personen in Zukunft deutlich steigen. Gleichzeitig steigen damit die Anforderungen, diesem Anstieg finanziell und im Hinblick auf eine qualitativ hochwertige pflegerische Versorgung zu begegnen. Bereits 2010 kamen Afentakis & Maier³ zu den Schlussfolgerungen *„Die Pflege kranker und älterer Menschen ist sehr personalintensiv und muss überwiegend von qualifizierten Personen geleistet werden. Eine schrumpfende und zugleich alternde Gesellschaft bringt hier neue Herausforderungen mit sich und lässt die bestehenden Pflegeeinrichtungen schnell an ihre Grenzen stoßen. ... Aufgrund des demografischen Wandels wird der deutsche Arbeitsmarkt spätestens nach 2025 mit einem massiven Arbeitskräftemangel konfrontiert In den „Gesundheitsberufen ohne Approbation“ wird dieser Mangel schon ab 2018 eintreten Auch der Bedarf an Pflegepersonal, das Teil dieses Berufsfeldes ist, kann bei einer Fortschreibung der derzeitigen alters- und geschlechtsspezifischen Krankenhausdiagnose- und Pflegewahrscheinlichkeiten (Status-quo-Szenario) und unter Beibehaltung der derzeitigen Beschäftigtenstruktur zu diesem Zeitpunkt nicht mehr gedeckt werden.“* In einer späteren Analyse zur Arbeitsmigration in Pflegeberufen kommen Afentakis & Maier 2013⁴ zu dem Ergebnis, dass *„Arbeitsmigrantinnen/-migranten in Pflegeberufen vor allem aus den östlichen EU-Staaten und der ehemaligen Sowjetunion zuwander-*

¹ Statistisches Bundesamt, *Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung*. 2015, Berlin: Statistisches Bundesamt.

² Statistisches Bundesamt, *Pflegestatistik 2013 - Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. Deutschlandergebnisse 2015*: Wiesbaden.

³ Afentakis, Anja; Maier, Tobias (2010): Projektionen des Personalbedarfs und -angebots in Pflegeberufen bis 2025. In: *Wirtschaft und Statistik*, H. 11. S. 990-1002.

⁴ Afentakis, A.; Maier, T (2013): Sind Pflegekräfte aus dem Ausland ein Lösungsansatz, um den wachsenden Pflegebedarf decken zu können? * Analysen zur Arbeitsmigration in Pflegeberufen im Jahr 2010. In: *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz*, Jg. 56, H. 8, S. 1072-1080.

ten. ... Angesichts der rückläufigen Entwicklung neu zugewanderter Arbeitsmigrantinnen/-migranten in Pflegeberufen in den letzten 10 Jahren, kann die Arbeitsmigration wohl langfristig nur in einem geringen Ausmaß dazu beitragen, die Pflegekräftelücke zu schließen. Sie ist im Gegensatz zur Steigerung der Ausbildungsquoten und Erwerbsbeteiligung eher als ein temporäres Instrument anzusehen." Eine aktuelle Studie der Bertelsmann-Stiftung⁵ unter 600 Personalverantwortlichen aus Pflegeunternehmen zeichnet ebenfalls das Bild großer Personalbedarfe, die nicht adäquat gedeckt werden – aber auch hier werden Rekrutierungen von Fachpersonal aus dem Ausland nur sehr eingeschränkt als Lösung gesehen – insbesondere für große Unternehmen. Neben osteuropäischen EU-Staaten ist hier insbesondere auch Spanien im Fokus der Betriebe als Anwerbeland.

Vor diesem Hintergrund greift die vorliegende Masterarbeit ein hoch aktuelles Thema auf. Mit knapp 600 bundesweit befragten Einrichtungen sowohl aus der ambulanten und wie auch der stationären Pflege ist es gelungen, in vergleichbare Dimensionen wie die Studie der Bertelsmann-Stiftung vorzustoßen, die durch das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung und das Institut für Europäische Gesundheits- und Sozialwirtschaft in Zusammenarbeit TNS Emnid durchgeführt wurden. Allein dies ist für eine Masterarbeit schon als außergewöhnlich hervorzuheben.

Knapp die Hälfte der in der vorliegenden Studie der befragten Einrichtungen und Dienste weisen dabei Erfahrungen mit Auslandsrekrutierung aufgrund eines Fachkräftemangels auf. Die Ergebnisse zeigen zudem, dass eine Auslandsrekrutierung eher für Pflegeheime, Einrichtungen in privater Trägerschaft sowie für Einrichtungen aus westlichen Bundesländern berichtet wurde. Die Arbeit kommt daher zu dem Schluss, dass Auslandsrekrutierungen für Pflegeeinrichtungen durchaus eine häufig genutzte Option sind, es wird jedoch auch deutlich darauf hingewiesen, dass insbesondere bei der Verringerung bürokratischer Hürden (wie z.B. bei Anerkennungsverfahren ausländischer Qualifikationen) ein deutliches Verbesserungspotential besteht. Neben der Veröffentlichung der bemerkenswerten und praxisrelevanten, aktuellen Ergebnisse, sollte die vorliegende Arbeit insbesondere auch zukünftigen Absolventen und Absolventinnen Mut machen, sich auch in einer Qualifizierungsarbeit an eigenständige empirische Forschungsvorhaben zu wagen und so damit beizutragen, dass pflegewissenschaftliche Forschung zukünftig noch selbstverständlicher ihren Platz in der Wissenschaftslandschaft findet und als gleichberechtigte Disziplin wahrgenommen wird.

Prof. Dr. Karin Wolf-Ostermann

Universität Bremen / Lehrstuhl für Pflegewissenschaftliche Versorgungsforschung

⁵ Bonin, H., Braeseke, G., Ganserer, A. (2015). Internationale Fachkräfterekrutierung in der deutschen Pflegebranche. Chancen und Hemmnisse aus Sicht der Einrichtungen. Bertelsmann-Stiftung.



<http://www.springer.com/978-3-658-17112-4>

Rekrutierung von internationalen Pflegefachkräften
Chancen und Herausforderungen für den
Fachkräftemangel in Deutschland
Schreck, C.
2017, XVII, 117 S. 21 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-17112-4